

Analyse/Synthese

(Veikko Pietilae)

1. Von den ersten Anfängen an bedeutet die Analyse die Zurückführung eines Gegebenen auf die Voraussetzungen, durch die es zustandekommt; die Synthese dagegen die beweisende oder erklärende Herleitung des Gegebenen aus diesen Voraussetzungen. In der Antike und im Mittelalter werden diese Begriffe, im beweistheoretischen Sinn, ausschließlich auf Mathematik und Logik bezogen. Erst seit dem Spätmittelalter bürgerten sie sich in die Realwissenschaften ein. U.a. übernahm Galilei sie für seine Physik unter dem Namen *metodo risolutivo* und *metodo compositivo*. Bei Newton gewinnen diese Begriffe dann deutlich einen erklärungstheoretischen Sinn; als Analyse gilt nun die Angabe von Ursachen für beobachtete Wirkungen, während der Synthese der Schluß von Ursachen auf Wirkungen zufällt.

Seither wird die wissenschaftliche Methode in der Regel als eine analytisch-synthetische vorgestellt. Nach Kant geht die Analyse "von dem Bedingten (...) zu den Prinzipien"; die Synthese hingegen "von den Prinzipien zu den Folgen oder vom Einfachen zum Zusammengesetzten" (*Logik*, § 117). Andererseits unterscheidet er zwischen analytischen und synthetischen Urteilen aufgrund des jeweiligen Verhältnisses von Subjekts- und Prädikatsbegriff. In jenem ist das Prädikat im Subjekt enthalten, in diesem liegt es außerhalb des Subjekts. Ein analytisches Urteil fügt also dem Subjekts nichts neues hinzu, während ein synthetisches über es mehr aussagt als in ihm selbst enthalten ist und so unser Wissen erweitert.

Kritisch an diese Kantsche Ansicht anknüpfend, unterscheidet Hegel zwischen endlichem (realwissenschaftlichem) und absolutem (philosophischem) Erkennen. Im Bereich des ersteren faßt er Analyse und S. als Methoden, die nebeneinander stehen und abwechselnd angewendet werden können. Die dialektische Methode des absoluten Erkennens verhalte sich dagegen in jeder "ihrer Bewegungen (...) als analytisch und synthetisch zugleich" (*Enzyklopädie*, Zusatz zu 3, 238). Der Gegenstand dieser Methode sei die Selbstentwicklung der logischen Kategorien. Analytisch ist sie insofern, als ihre Anwendung fordert, im Ding selbst zu bleiben; synthetisch aber als Ausdruck dessen, daß das Ding kraft seines widersprüchlichen Charakters ein anderes wird, wonach über es mehr gesagt werden kann als in ihm am Anfang enthalten war.

2. Der späte Marx nennt seine eigene Methode eine "*analytische Methode*" (*Randglossen*, MEW 19, 371). Diese Kennzeichnung richtet sich gegen eine falsch-universalistische und geschichtsphilosophische Lektüre seiner Theorie. Aber um was für eine Methode handelt es sich dabei? Zunächst wird die Analyse einem dogmatischen Denken entgegengesetzt (vgl. MEW 1, 346), sodann einem -- z.B. Hegel eigenen -- Verfahren, das, "von jedem

Subjekt" abstrahierend, nur die sich daraus ergebenden "logischen Kategorien als Substanz übrigbehält" (*Elend*, MEW 4, 127). Dabei handele es sich zwar "um Abstraktion", nicht aber "um Analyse" (ebd.). Schließlich wird sie dem der Vulgärökonomie eigenen Verfahren entgegengesetzt, das den zu untersuchenden Gegenstand nur in seinem "oberflächlichen Schein reflektiert" statt "durch Analyse" kritisch den ihm zugrundeliegenden "inneren Zusammenhang zu begreifen" (*TM*, MEW 26.3, 445, 490).

Für Marx zielt die Analyse also zunächst auf Begreifen der inneren Zusammenhänge des zu untersuchenden Gegenstandes. Falls dessen nebeneinanderstehenden Bestimmungen nicht deutlich getrennt vorkommen, muß zuerst durch horizontal differenzierende Analyse zwischen ihnen unterschieden werden. Die inneren Zusammenhänge werden dann durch eine vertikal auflösende Analyse entdeckt. Der Anfang des "Kapitals" bietet ein Beispiel. Zuerst wird die Ware horizontal differenzierend auf Gebrauchswert und Tauschwert analysiert. Dann folgt die vertikal auflösende Analyse des Tauschwertes, die zeigt, daß dieser "nur eine 'Erscheinungsform' ... des in der Ware enthaltenen Werts ist" (*Randglossen*, MEW 19, 369). Bei der Analyse der Wertform geht es dann um "die Genesis" des Geldes bzw. der Geldform (*K I*, MEW 23, 62). Marx beginnt mit der A. des Wertverhältnisses "einer Ware zu einer einzigen verschiedenartigen Ware", da diese Form "der Keim der Geldform" sei (ebd., 62, 85). Woher kommt aber dieser Schluß? Aufgrund einer Auskunft im Schlußabsatz des Abschnittes darf man vermuten, daß er aus einer vertikal auflösenden A. hervorgeht, wobei Marx zuerst die Geldform in die allgemeine, diese wiederum in die entfaltete und diese letztlich in die einfache Wertform auflöst.

Der Abschnitt baut sich aber in umgekehrter Ordnung auf; er fängt mit dem Ende an, mit der A. der einfachen Wertform. Da diese als die einfachste nicht weiter auflösbar ist, kann ihre A. nur eine horizontal differenzierende sein, also die A. der in ihr enthaltenen Bestimmungen, wie sie aufeinander bezogen sind, welche Funktionen sie haben usw. Da die komplexeren Formen aus einfacheren bestehen, ist deren horizontale A. eine unabdingbare Voraussetzung für ihre erklärende A.. Die erklärende Form der A. ist also eine vertikale, aber eine zusammensetzende anstatt einer auflösenden. Der Aufbau des Abschnittes richtet sich nach dieser erklärenden A.. Sie geht voran in Entwicklungsstufen, wobei jeweils die komplexere Form erklärbar wird, aufbauend auf den Ergebnissen der horizontalen Analyse der einfacheren. Die Geldform wird derart durch den in der Ware steckenden Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert erklärt. Diese Form hat ihrerseits gegensätzliche Bestimmungen, die wieder horizontal analysiert werden müssen, damit die Kapitalform erklärbar wird. Diese Widersprüche stellen praktisch Sachverhalte dar; ihre jeweilige Lösung in Gestalt von Formen, worin sie sich bewegen können (vgl. *K I*, MEW 23, 118), sind realiter durch praktische Notwendigkeiten hervorgerufen worden.

Es fragt sich, ob die erklärende, vertikal zusammensetzende Form der Analyse nicht eigentlich Synthese genannt werden sollte. Marx selbst scheint aber den Ausdruck "S." nicht in diesem Sinne zu verwenden. Obwohl er in der *Einleitung 1857* vom Auflösen des Komplexeren auf die es bestimmenden abstrakten Beziehungen als A. spricht, nennt er die umgekehrte, von diesen Abstraktionen zurück zum komplexeren Gegenstand führende Bewegung nicht S. (vgl. *Einl 1857*, MEW 13, 631f). Auch wenn er sagt, daß die Analyse eines Gegenstandes möglich wird, sobald seine inneren Zusammenhänge begriffen sind (u.a. *Zur Kritik*, MEW 13, 49; *K I*, MEW 23, 335), spricht er dabei nicht von einer vom

Einfacheren zum Komplexeren führenden Synthese.

Der Unterschied zwischen der Marxschen analytischen Methode und der der klassischen politischen Ökonomie kann anhand der Marxschen Kritik an der Untersuchungsmethode Ricardos expliziert werden. Erstens wirft Marx Ricardo vor, "nicht weit genug, nicht vollständig genug in der Abstraktion" zu sein (*TM*, MEW 26.2, 100), also nicht fähig zu sein, die vertikal auflösende Analyse vollständig durchzuführen. Zweitens hält er ihm vor, "zu irrigem Resultaten" gelangt zu sein, weil er bei seinem Versuch, die Übereinstimmung zwischen Arbeitswertgesetz und anderen ökonomischen Verhältnissen zu beweisen, "die notwendigen Mittelglieder überspringt" (ebd., 161). Ricardo bedient sich also nicht einer vertikal schrittweise zusammensetzenden, erklärenden Form der A., sondern versucht, alle Erscheinungen unmittelbar unter ein Gesetz zu subsumieren. Sein Hauptfehler war, daß er die durch Analyse gewonnenen Abstraktionen, wie den Wert, nicht als historisch-transitorische, sondern als ewige verstand. Daraus erklärt sich besonders seine Unfähigkeit zur Wertformanalyse, die ihn zu den Halbheiten führte.

3. Bei Engels kommen die in Rede stehenden Begriffe in dem am Anfang beschriebenen herkömmlichen Sinn vor: "Erstens besteht das Denken ebenso sehr in der Zerlegung von Bewußtseinsgegenständen in ihre Elemente, wie in der Vereinigung zusammengehöriger Elemente zu einer Einheit. Ohne Analyse keine Synthese." (*AD*, MEW 20, 39; auch *DN*, MEW 20, 333). Die Analyse trete erst in der "zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts" vor (*AD*, MEW 20, 20). Dies habe uns "die Gewohnheit hinterlassen, die Naturdinge und Naturvorgänge in ihrer Vereinzelung, außerhalb des großen Gesamtzusammenhangs aufzufassen" (ebd.). Diese Gewohnheit könne nur durch die Dialektik überwunden werden. Bemerkenswert ist, daß Engels dabei nicht von Synthese spricht.

Lenin nähert sich diesen Begriffen vor allem bei seiner Hegel-Lektüre an (*PH*, LW 38, 200f, 212, 222, 226f, 229). Er scheint bestrebt zu sein, sie zu Momenten einer allgemeinen Dialektik zu machen, wobei ihm das Marxsche *Kapital* als Musterbeispiel dient. Er schreibt, Marx analysiere zunächst das einfachste und alltäglichste "Verhältnis der bürgerlichen (Waren-) Gesellschaft: den Warentausch" (ebd., 340). "Die Analyse" decke darin "alle Widersprüche (resp. die Keime *aller* Widersprüche) der modernen Gesellschaft auf. Die weitere Darstellung zeigt uns die Entwicklung ... dieser Widersprüche" (ebd.). Daraus schließt er, dieser Art müsse "auch die Methode der Darstellung (resp. Erforschung) der Dialektik überhaupt sein" (ebd., vgl. 316ff). Der Begriff der Synthese kommt hier nicht vor, sondern Lenin spricht von einer "zweifache(n) Analyse" bei Marx, einer deduktiven und einer induktiven (ebd., 319).

Die Marxisten sind Lenin zufolge die ersten Sozialisten, "die die Frage aufwarfen, ob eine Analyse nicht nur der ökonomischen, sondern aller Seiten des sozialen Lebens notwendig ist" (*VF*, LW 1, 154). Als "das Wesen, die lebendige Seele des Marxismus" sieht er die "konkrete Analyse einer konkreten Situation" (LW 31, 154). Es sei ein "Marxismus der blossen Worte" (ebd., 153), wie besonders die Linksradikalen es taten, die Teilnahme an den Parlamentswahlen, überhaupt Kompromisse aus Prinzip zurückzuweisen, ohne eine sorgfältige Analyse der jeweiligen Kräfteverhältnisse.

In der Folge tauchen die in Rede stehenden Begriffe meistens in Abhandlungen auf, die die Marxsche Methode so oder so interpretieren. Zum einen sind da die mehr fachökonomischen Interpreten, die in Marx einen Modellkonstrukteur sehen und bei ihm verschiedene

analytische Instrumente bzw. Werkzeuge finden, die er zuerst entwickelt habe, um damit konkrete ökonomische Erscheinungen zu analysieren. Nach Schumpeter (*Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, Bern 1946, 39, 47 und *passim.*) bestehen sie besonders aus Theorien wie der Arbeitswerttheorie, der Theorie der sozialen Klassen usw. Für Meek (*Ökonomie und Ideologie*, Frankfurt/M. 1973, 126ff) wiederum bestehen sie aus Begriffen und Kategorien, mittels welcher Marx die Fakten in der Ordnung einer Relevanzskala analysiere. Derartige Deutungen unterstellen im Grunde die Identität der Marxschen Methode mit der von ihm vehement kritisierten Methode Ricardos.

Andere ökonomisch orientierte Interpreten legen großen Wert darauf, daß Marx zuerst unter vielen vereinfachenden Annahmen operierte, um danach "schrittweise die bisher vernachlässigten Vermittlungen" zu berücksichtigen (Grossman, *Die Wert-Preis-Transformation bei Marx und das Krisenproblem*, 1932, in: Eberle (Hg.), *Aspekte der Marxschen Theorie I*, Frankfurt/M. 1973, 198). Dies wird oft die Methode der "sukzessiven Konkretisierung" bzw. "Approximation" (u.a. Lange, *Political Economy*, vol. I, New York, 1963, 114ff) oder die die Annäherung (u.a. Dobb, *Wert- und Verteilungstheorien seit Adam Smith*, Frankfurt/M. 1977, 155ff) genannt. Ohne Zweifel operiert Marx mit solchen Annahmen, aber die Gleichsetzung seiner analytischen Methode mit der der sukzessiven Approximation wird ihrer Komplexität gewiß nicht gerecht. In diesen Interpretationen wird selten von der Synthese gesprochen. Eine Ausnahme ist Schumpeter (a.a.O., 80ff). Für ihn gilt als Synthese das Ganze "des Marxschen Baus" (ebd., 80), "die Koordination der Methoden und Ergebnisse verschiedener Verfahren" (ebd., 82), also nicht etwa die erklärende Herleitung eines Gegebenen von seinen Voraussetzungen.

Die mehr philosophisch ausgerichteten Interpretationen sehen in der Marxschen Methode sowohl einen analytischen als einen synthetischen Teil. Es herrscht aber keine Einigkeit darüber, wie diese zu begreifen sind. Einige meinen, daß die Analyse sich mit der Forschung und die Synthese mit der Darstellung als klar unterschiedene Prozesse identifizieren lassen. U.a. meint Fetscher (*Christen oder Bolschewisten*, Stuttgart 1957), daß die im *Kapital* befolgte Forschungsmethode die in den Wissenschaften ohnehin benutzte analytische sei. Bei der Darstellung handele es sich dann um eine dialektische Synthese so gewonnener Ergebnisse. Auch viele marxistisch-leninistische Lehr- und Wörterbücher fassen die Analyse als Forschung im Sinn des Vordringens vom (sinnlich) Konkreten zum Abstrakten; die Synthese dagegen als Darstellung im, Sinn des Aufsteigens vom Abstrakten zum (geistigen) Konkreten (u.a. Stichworte "Analyse" und "Synthese", in: *Phil. Wörterbuch*, Leipzig 1971; Gropp, *Grundlagen des dialektischen Materialismus*, Berlin/DDR 1971; Wittich et al., *Marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie*, Berlin/DDR 1978). Der Unterschied der Marxschen Methode von der herkömmlichen analytisch-synthetischen bleibt diesen Interpretationen völlig außer Sicht.

Einige Interpretationen gehen davon aus, daß Analyse und Synthese beide schon zum Bereich der Forschung gehörende, aber darin klar unterschiedliche Bestandteile sind. Rosental (*Die dialektische Methode der politischen Ökonomie von Karl Marx*, Berlin/West 1973) z.B. meint, die Analyse zielen bei Marx auf die Entdeckung der Bestandteile, die den bestimmenden Widerspruch des jeweiligen Gegenstandes ausmachen; die S. wiederum auf deren Vereinigung. Ihm zufolge stehen Analyse und S. in einer dialektischen Wechselwirkung derart, daß "einem A.glied ein S.glied nachfolgt, diesem ein weiteres A.glied, auf

das wiederum ein noch komplizierteres S.glied folgt usw." (ebd., 447). Ist aber ein Gegenstand in betreffende Bestandteile zerlegt und sind diese in der Synthese wiedervereinigt, wie können sich daraus "neue Möglichkeiten für weitere A." (ebd.) ergeben? Es bleibt ja nur derselbe Gegenstand bestehen. Außerdem nimmt Rosental keine Notiz davon, daß Marx nicht von der S. in dem von ihm unterstellten Sinn spricht.

Für Iljenkow (*Die Dialektik des Abstrakten und Konkreten im Kapital von Karl Marx*, Berlin/West 1979, 226) dagegen sind A. und S. in der Marxschen Forschung nicht voneinander zu trennen, sondern sie fungieren "gleichzeitig im Prozeß" des Erkennens. Sobald ein Gegenstand in die ihn bestimmenden Bestandteile zerlegt sei, sei auch eine Verbindung dieser Teile konzipiert worden. Iljenkow unterscheidet zwischen einer vorbereitenden, suchenden Forschung und "der endgültigen Verarbeitung" (ebd., 114) der dadurch gewonnenen Tatsachen. Analyse und Synthese seien Momente der letzteren Untersuchungsform, die zugleich schon Darstellung sei. Dabei bleibt jedoch unbestimmt, wie von einem zugleich analytischen und synthetischen Denkkakt zum nächsten übergegangen wird. Auch übersieht Iljenkow, daß Marx nicht von Synthese in dem von ihm unterstellten Sinn die Rede ist.

Althusser (*Das Kapital lesen*, Reinbek 1972) wiederum bezieht die Analyse bei Marx ausdrücklich auf die Darstellungsweise. Die Forschung, die in "Versuchen und Irrtümern" bestehe, hat "Wege eingeschlagen, die in ihrem Resultat, der Erkenntnis des Gegenstands ... aufgegangen sind" (ebd., 64f). Deshalb finden wir im *Kapital* nicht eine Forschungsweise, sondern eine strenge "Anordnung der Begriffe in der Form jenes Argumentationstyps ..., die die 'Untersuchungsmethode', von der Marx spricht, darstellt (ebd., 65). Die Darstellung finde also statt in der Ordnung "einer theoretischen Analyse", der "Ordnung der Verbindung und 'Synthese' von Begriffen, die notwendig sind für die Produktion" der "Theorie des 'Kapital'" (ebd., 62). Einseitig ist Althusser's Interpretation darin, daß er nicht die horizontal differenzierende und vertikal auflösende Form der Analyse berücksichtigt. Es fragt sich auch, wie die S. als "Verbindung ... von Begriffen" (ebd.) von der theoretischen Analyse zu unterscheiden ist.

Der *analytische Marxismus*, eine besonders in den angelsächsischen Ländern verbreitete Richtung, ist bestrebt, Marxismus mit den Standpunkten der analytischen Philosophie zu 'ergänzen'. Zu prüfen ist, ob hier nicht das dialektische Denken preisgegeben wird.

-----> Ableitung; Abstrakt/Konkret; Dialektik; Empirie; Entwicklungsmethode, dialektische; Entwicklungstheorie, Theorie ges. Entwicklung; Epistemologie; Erfahrung; Erkenntnis; Erkenntnistheorie; Forschung/Darstellung; Genesis; Gesetz; Innerer Zusammenhang; Klassische bürgerliche Ökonomie; Kritik der politischen Ökonomie; Logisch-historische Methode; Marx-Interpretation; Marxismus-Leninismus; Methode; Theorie/Empirie; Vulgärökonomie; Wertform; Wesen/Erscheinung; Widerspruch.

Bibliographie:

Weitere Interpretationsliteratur zur A. und S. bei Marx: V.-M.Bader et al., *Krise und Kapitalismus bei Marx*, Bd.1, Frankfurt/M. 1975; C.Benedetti und J.Cartelier, *Actualité du marxisme*, Bd.1, (Colloque du Lille, 1980) Paris 1982; P.Boccaro, *Sur la mise en mouvement du "Capital"*, Paris 1978; G.Della Volpe, *Logica come scienza positiva*, opere 4, Rom 1973; H.Denis, *L'"économie" de Marx, histoire d'un échec*, Paris 1980; *Geschichte der Dialektik von der Entstehung bis zur Leninschen Etappe*, Berlin/DDR 1974;

M.Godelier, *Rationalität und Irrationalität in der Ökonomie*, Frankfurt/M. 1972; W.F.Haug, *Vorlesungen zur Einführung ins "Kapital"*, 1974, 4. Aufl. 1987 West-Berlin; P.Kopnin, *Dialektik -- Logik -- Erkenntnistheorie*, Berlin/DDR 1973; E.Mandel, *Spätkapitalismus*, Frankfurt/M. 1973; I. Narski, *Widerspruch und Erkenntnislogik*, Berlin/DDR 1973; D.Sayer, *Marx's Method*, Hassocks 1979; A.Schmidt, *Geschichte und Struktur*, München, Wien 1971; W.Segeth, *Materialistische Dialektik als Methode*, Berlin/DDR 1977; L.Seve, "Méthodes en sciences économiques", in: *La Nouvelle Critique* 71/1974; J.Zeleny, *Die Wissenschaftslogik bei Marx und "Das Kapital"*, Frankfurt/M., Wien 1973.

Ökonomisch orientierte Darlegungen: M.Dobb, *Political Economy and Capitalism*, London 1972 (1937); P.Dobias, "Zur Struktur des Marxschen Systems, in: Eberle (Hg.), *Aspekte der Marxschen Theorie I*, Frankfurt/M. 1973; H.Grossmann, *Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems*, Leipzig 1929; J.Robinson, *Collected Economic Papers*, I-IV, Cambridge 1951-1979 (besonders Aufsätze über Marx und die Arbeitswerttheorie); P.Schumpeter, *Geschichte der ökonomischen Analyse*, Göttingen 1963; P.Sraffa, *Warenproduktion mittels Waren*, Frankfurt/M. 1976.

Über Lenins Analysebegriff hinsichtlich politischer Praxis siehe u.a. G.Lukács, *Lenin -- Studie über den Zusammenhang seiner Gedanken*, Neuwied, West-Berlin 1967 (1924); G.Labica, "Prérapport sur Lénine et la pratique politique", in: *Lénine et al pratique scientifique*, Paris 1974.

Über analytischen Marxismus siehe z.B. J.Roemer (Hg.), *Analytical Marxism*, Cambridge 1986.

Autor: Veikko Pietilae, University of Tampere, Dep.of Journalism/Mass Comm., P.O.Box 607 SF-33101, Tampere 10, Finland.